

---

**Kolloquium der externen und internen DoktorandInnen  
von Frau Prof. Dr. Hufeisen**

**am 23. und 24. August 2010**



Peihong Zhou

**Wortfeldvergleich zwischen dem Deutschen und Chinesischen unter besonderer Berücksichtigung der kulturellen Gegebenheiten**

Vortrag

### **1. Fragestellung und Zielsetzung**

Die geplante Dissertation befasst sich mit einem Vergleich der deutschen und chinesischen Sprache hinsichtlich des Bedeutungsumfangs von Begriffen unter Berücksichtigung des unterschiedlichen kulturellen Hintergrunds und der dadurch geprägten verschiedenartigen Lebensauffassung, Betrachtungsweise und Wahrnehmung. Die Frage ist, inwiefern Sprache, Kultur und Lebensauffassung in Wechselwirkung stehen. Ziel ist es, durch Wortfeldvergleich zwischen Deutsch und Chinesisch die unterschiedlichen „Weltbilder“ aufzuzeigen. In der Arbeit wird versucht, diese Aufgabe von einem Gesichtspunkt aus zu betrachten, der in der einschlägigen Literatur relativ wenig bzw. nur implizit berücksichtigt wird. Deshalb nimmt die Behandlung der chinesischen Sprache, insbesondere die Analyse der semantischen Wortbedeutungen, einen großen Raum ein. Die Untersuchung versteht sich als einen relativ jungen und begrenzten Versuch, einen bisher wenig bearbeiteten Bereich im Wortschatz der chinesischen und deutschen Sprache aus dem Blickwinkel des sprachlichen Weltbildes zu betrachten. Sie lässt die unterschiedliche Betrachtungs- und Sehweise in China und Deutschland erkennen und erklärt auch, warum in China die Grammatik im Gegensatz zur Wortkunde ein solches Schattendasein führt, dass auch heute noch die Mehrzahl der Sprachforscher grammatische Regeln im europäischen Sinne für die chinesische Sprache ablehnt, um diese nicht in ein starres Korsett zu zwängen, und deshalb die Pflege der eigenen traditionellen chinesischen Sprachforschungsansätze fordert, bei denen die ganzheitliche, bildhafte und intuitive Denkungsart eine besonders wichtige Rolle spielt, wie dies in der Arbeit auch eingehend untersucht wird.

In China wird die Sprache als „langer Fluss mit ferner Quelle“ bezeichnet. Dies impliziert zum einen die ununterbrochene Kulturtradition, z.B. in Geschichtsüberlieferungen durch Schrift und Sprache, zum anderen die Empfindsamkeit im Umgang mit der Sprache. Die Chinesen sind seit über 6 000 Jahren mit ihren Schriftzeichen verbunden. Obwohl im Laufe der Zeit gewisse Veränderungen eingetreten sind, wird die Untrennbarkeit der Schriftzeichen von der Kulturtradition bis heute immer noch stark empfunden. Als extrem isolierende Sprache entfaltet sich das Chinesische durch ihre Gesetzmäßigkeit, indem mehr Gewicht auf lexikalische, semantische und stilistische Ganzheit gelegt wird als auf strukturelle Verbindungen der einzelnen Teile.

---

Die Sprachverschiedenheit, die zugleich im Sinne einer Bereicherung und als notwendige Voraussetzung für die menschliche Erkenntnis zu erfassen ist, setzt den Methodenpluralismus voraus. Die Diskussion über die zukünftige Entwicklung der chinesischen Sprache sowie ihre sprachphilosophische Bedeutung sollten ebenfalls in diesem Zusammenhang betrachtet und weiter geführt werden. Dies könnte durch interkulturelles Lernen und Gedankenaustausch mit Angehörigen anderer Nationen mit unterschiedlichen Kulturhintergründen vorangetrieben werden.

## 2. Aufbau der Arbeit

Im **einleitenden theoretischen Teil** wird zunächst die Entwicklungslinie der Forschungen über die Sprache von Humboldt über Weißgerber bis zu den heutigen Forschungsergebnissen und deren Bedeutung für die von der Sprache geprägten nationalen Besonderheiten kurz gestreift. Dabei werden die Hauptvertreter der Wortfeldtheorie und deren Ansätze im Hinblick auf ihre Relevanz dargestellt. Ein Kapitel „Neuere Entwicklungen“ informiert über den heutigen Stand der Wortfeldtheorie. Die Analyse der bestehenden Wortfeldkonzeptionen, ihre Auswertung sowie die Aufdeckung der unbeantworteten Fragen erfolgt im Kapitel „Grundannahmen und Problemhorizont“.

Den **Hauptteil der Arbeit** bilden empirische Untersuchungen, die in vier große Kategorien eingeteilt sind:

Der Abschnitt I beschäftigt sich mit Begriffen, die im Deutschen einen größeren Bedeutungsumfang haben. Z.B. zeigt die im Vergleich zu europäischen Sprachen erstaunliche Fülle von Bezeichnungen für verwandtschaftliche Beziehungen im Chinesischen, welche die vielschichtigen Gesichtspunkte der Zuordnung sehr präzise zum Ausdruck bringen, dass der Prozess, die Welt im Sinne Humboldts ins Eigentum des Geistes zu übertragen, in jeder Sprache verschieden ist. Im Chinesischen werden die Verwandtschaftswörter nach der Generations-, Seitenlinien- und Familienzugehörigkeit, nach dem Alter und Geschlecht des Angeredeten gegliedert. Solche Gesichtspunkte lassen sich zwar auch in dem naturgegebenen Verwandtschaftssystem beobachten, zeigen jedoch andererseits große Abweichungen gegenüber dem biologischen Ausgangspunkt, nämlich durch den „Sprachzugriff“ und den damit verbundenen Prozess des „Wortens“ (im Sinne von Weisgerber). Im chinesischen Wortfeld der Verwandtschaft treten die Gesellschaftsordnungen – das patriarchalische Familiensystem, die Ahnenverehrung, die schwache Stellung der Frau, die Autorität der Älteren – viel stärker in den Vordergrund. Daran lässt sich erkennen, dass gemäß den verschiedenen Gesellschaftsordnungen und dem jeweiligen Erkenntnisstand einer Sprachgemeinschaft die Außenwelt sprachlich in verschiedener Weise verarbeitet wird.

Im Abschnitt II werden Begriffe untersucht, die umgekehrt im Chinesischen einen größeren Bedeutungsumfang haben als im Deutschen. Die untersuchten Begriffe lassen das mehr ganzheitliche und intuitive Denken der Chinesen erkennen, so werden bisweilen für bestimmte Tätigkeiten, unabhängig davon, ob sie von Menschen oder Tieren ausgeübt werden, dieselben Verben benutzt, während im Deutschen genau differenziert wird. Das

gleiche gilt auch für bestimmte Körperteile, die im Deutschen in Abhängigkeit von ihrem Besitzer unterschiedliche Benennungen haben (z.B. Mund beim Menschen, Maul bei Säugetieren und Fischen, Schnabel bei Vögeln), für die der Chinese stets dasselbe Wort verwendet. Das mag auch mit der traditionellen Vorstellung der Chinesen zusammenhängen, nach der Menschen und Tiere verschiedene Daseinsformen ein und desselben Lebewesens und ineinander umwandelbar sind.

Im Abschnitt III geht es dann um die Analyse von Begriffen, die sich in ihrem Bedeutungsumfang in einer der beiden Sprachen mit einem anderen Begriff überschneiden, in der anderen Sprache aber nicht. In erster Linie betrifft dies die chinesische Sprache. Dazu zwei Beispiele:

- Während „*qiwei*“ 气味 sich auf die Bedeutung Geruch beschränkt, kann „*weidao*“ 味道, je nach Zusammenhang, sowohl Geschmack als auch Geruch bedeuten, was dadurch begründet ist, dass zweifellos ein Zusammenhang zwischen den beiden Sinneswahrnehmungen besteht.
- Für den Jahrestag der Geburt existiert im Deutschen unabhängig vom Alter des Betreffenden nur das Wort Geburtstag (gelegentlich auch Wiegenfest genannt). Im Chinesischen wird für den Geburtstag älterer Menschen das Wort „*shou*“ 寿 herangezogen, das primär Langlebigkeit bedeutet. Bei jüngeren Menschen verwendet man für Geburtstag stets „*shengri*“ 生日, niemals „*shou*“ 寿. Umgekehrt wird der Geburtstag von älteren Menschen üblicherweise mit „*shou*“ 寿 und nicht mit „*shengri*“ 生日 bezeichnet. Hierdurch kommt die unterschiedliche Auffassung des Älterwerdens in beiden Ländern zum Ausdruck. In China wird das biologische Älterwerden eng mit der Annahme eines Zuwachses an Wissen, Weisheit, Erfahrung, Verantwortungsbewusstsein, Würde und Abgeklärtheit verknüpft und hat deshalb einen positiven Aspekt, so dass die Menschen stolz auf ihr Alter sind. In den westlichen Ländern wird dagegen das Alter ganz anders wahrgenommen. Es wird großer Wert auf Jugendlichkeit gelegt. Das unvermeidliche Älterwerden wird oft mit Altern gleichgesetzt und mit häufigen Begleiterscheinungen des Alters, wie Krankheit, Senilität, Verwirrtheit, Pflegebedürftigkeit und Verbrauchsein in Verbindung gebracht und deshalb eher negativ gesehen. Neuere Entwicklungen in China scheinen allerdings leider auch in diese Richtung zu gehen.

Im Abschnitt IV werden Begriffe erläutert, für die keine Entsprechung in einer der beiden Sprachen vorhanden ist. Dies kann die verschiedensten Gründe haben. So kommen z.B. bestimmte Pflanzen- oder Tierarten in einem der beiden Länder kaum vor (Z.B. ist die in Europa heimische gewöhnliche Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*) in China sehr selten, und auch weil China eines der Hauptanbauländer von Esskastanien ist, versteht man dort unter Kastanie automatisch diese Art. In manchen chinesischen Wörterbüchern wird die Rosskastanie gar nicht erwähnt, und für Kastanie wird nur das Wort für Esskastanie angegeben, oder die Rosskastanie wird sehr unscharf als „zu siebenblättrigen Bäumen gehörende Pflanze“ bezeichnet. Ein anderer Grund für fehlende Entsprechungen kann die unterschiedliche Weltanschauung sein. So gibt es im Deutschen kein Wort, das genau das ausdrückt, was das chinesische Wort „*xiao*“ 孝 meint, nämlich, besonders als Sohn, den Eltern gegenüber pietätvoll und bedingungslos gehorsam zu sein, weil diese

---

Tugend, zumindest in dieser strengen Form, in Europa gar nicht gehegt wird. Als weiterer Grund soll auf die unterschiedliche Tradition hingewiesen werden. Die Begriffe Yin 阴 und Yang 阳, welche die Polarität zwischen entgegengesetzten, aber trotzdem miteinander verwobenen Kräften ausdrücken, sind nicht wörtlich übersetzbar und können im Deutschen nur durch relativ weit ausholende Umschreibungen annähernd wiedergegeben werden, weil diese Denkart dem Europäer ursprünglich völlig fremd ist.

Dabei soll vor allem auch die Wichtigkeit einer Erweiterung der kontrastiven Sprach- und Erkenntnisanalyse in unmittelbarem Gegenwartsbezug auf die Entwicklung der verschiedenen Länder aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Zusammenhängen sichtbar gemacht werden, um neue Anstöße für Möglichkeiten der Zusammenarbeit verschiedener Länder in den verschiedenen Bereichen auszuschöpfen.

In der durchgeführten Analyse der chinesischen Sprache, insbesondere im semantischen Teil, dessen Schwerpunkt im Wortschatz des allgemeinen kulturellen Bereichs liegt, wird kein Anspruch auf Systematik und Repräsentativität erhoben. Vielmehr wurden exemplarisch einige Aspekte der sprachlichen Analyse im Zusammenhang mit den kulturellen Unterschieden der beiden Länder untersucht. Zur weiteren Behandlung der semantischen Fragestellung erscheint es angesichts der gegenwärtigen Situation der sprachwissenschaftlichen Entwicklung in China, wo die semantische Forschungsarbeit kaum gefragt oder berücksichtigt wird, wichtig, Arbeiten auf verschiedenen Forschungsgebieten wie Farbwortschatz, Verwandtschaftsterminologie, Sprachanalyse aus feministisch-linguistischer Sicht, oder auch in der Heilkunde, usw. zu fördern. Es wird angeregt, ein nach inhaltlichen Kriterien und Merkmalen gegliedertes Lexikon zu erarbeiten, wozu die Semantikforschung wichtige Daten und Ergebnisse liefern kann, von denen die Lexikographie profitieren kann. Für die zweisprachige Lexikographie stellt sich insbesondere auch die Frage, wie mit der kontrastiven Bedeutungsanalyse die zwischen den beiden Sprachen bestehenden Unterschiede herausgearbeitet werden können, so dass ein Leser oder ein Übersetzer klare Informationen darüber erhält, nach welchen Gesichtspunkten in derartig verzweigenden Entsprechungen ein Wort der Zielsprache auszuwählen ist. D.h. es sollte dabei zum einen die inhaltliche Bestimmtheit des Gegenstandes systematisch im Lexikon gekennzeichnet werden, um möglichst Interferenzfehler zu vermeiden, zum anderen sollten aus Gründen des didaktischen Nutzens, aus aufgrund der Bedürfnisse von Übersetzern und insbesondere wegen des didaktischen Wertes die dazugehörigen Zusammenhänge möglichst umfassend beleuchtet werden. Für die Formalisierung, deren Prämisse im Gegensatz zu der Wortfeldforschung steht, erscheint es wichtig, nicht nur Forschungsergebnisse aus den Erträgen der künstlichen Intelligenz und Computer-Linguistik heranzuziehen, sondern es sollten zugleich die soziokulturellen Unterschiede und die Einzelfragen, die sich aus der Verwendung natürlicher Sprachen im Vergleich zu formalen Sprachen ergeben, eingehend behandelt werden.

In der heutigen Debatte über die Zukunft der chinesischen Sprache zeigen sich zwei Richtungen: Die eine wehrt sich gegen die Rationalisierung und Instrumentalisierung der Sprache durch völlige Übernahme der westlichen Grammatik, weil sie darin eine Vergewaltigung der Sprache und eine Verkümmern der Kultur und der Tradition sieht. Die andere ist der Ansicht, dass sogar an der Rückständigkeit Chinas sogar Schrift und Sprache

Schuld tragen. Sie strebt nach einer weiteren Vereinfachung – nicht nur bei der Schrift, sondern auch im Wortschatz und in der Stilistik – um ihr Ziel eines vollständig rational geordneten chinesischen Grammatik-Systems zu erreichen. Wie viele Sprachforscher, die die chinesische Sprache vom rein grammatischen Standpunkt erklären wollten, scheitern die Anhänger dieser Richtung aber daran, dass der Sachinhalt durch die rein wissenschaftliche Satzanalyse geschwächt und sogar verfälscht wird. Es ist – angesichts der bisherigen Entwicklung der chinesischen Sprachwissenschaft, die seit Anfang dieses Jahrhunderts unter immer stärkerem Einfluss der westlichen Grammatik stand und heute durch den Modernisierungsprozess in starkem Widerspruch zwischen Tradition und Moderne hin und her schwankt – deshalb wichtig, das Thema „Sprache, Denken und Wahrnehmung“ im interkulturellen Kontext wieder aufzugreifen. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass das Chinesische durch seine Einzigartigkeit in Schrift und Sprachsystem eine stark von der Verinnerlichung und von dem ästhetischen Moment geprägte Sprache ist. Sie ist mit ihrer Kultur verschmolzen und spiegelt einen für viele Europäer schwer nachvollziehbaren Erkenntnisvorgang wider, in dem die objektive Welt mehr intuitiv als rational erfasst wird, so dass – entsprechend der taoistischen Lehre, wonach Mensch und Kosmos eine untrennbare Einheit bilden – in der Sprache die einzelnen Teile im Zusammenwirken durch Verzicht auf grammatische Verbindungen mehr Bedeutung zum logischen Erfassen der Sachverhalte gewinnen. Ihr Einfluss auf das chinesische Leben, wie Kunst, Malerei, Meditation etc., ist beträchtlich.

Es wäre schön, wenn die Arbeit einen kleinen Beitrag zur Erhellung der Bedeutung der Sprache für die Kultur leisten könnte.

#### LITERATURAUSWAHL

- Ammon, Ulrich; Dittmar, Norbert; Mattheier, Klaus J., u. a. (Hg.): Sociolinguistics / Soziolinguistik Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Vol.2, Gruyter 2005.
- Baumgärtner, Klaus: Die Struktur des Bedeutungsfeldes. In: Satz und Wort im heutigen Deutsch. Probleme und Ergebnisse in neuerer Forschung. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1965/1966. Düsseldorf 1967 (Sprache der Gegenwart Bd. 1), S.165-197.
- Chen, Hanne: KulturSchock China. Bielefeld 19993.
- Chomsky, Noam: Syntactic structures. Den Haag 1954.
- Coseriu, Eugenio: Textlinguistik. Eine Einführung. Tübingen 1994.
- Geckeler, Horst: Strukturelle Semantik und Wortfeltheorie. München 1971.
- Gipper, Helmut: Bausteine zur Sprachinhaltsforschung. Neuere Sprachbetrachtung im Austausch mit Geistes- und Naturwissenschaft. Düsseldorf 1963.
- Ders. (Hg.): Gibt es ein sprachliches Relativitätsprinzip? Untersuchungen zur Sapir-Whorf-Hypothese. Frankfurt/M. 1972.

- 
- Humboldt, Wilhelm von: Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. Berlin 1836.
- Ders.: Brief an M. Abel-Rémusat. Über die Natur grammatischer Formen im allgemeinen und über den Geist der chinesischen Sprache im besonderen. Nach der Ausgabe Paris 1827 ins Deutsche übertragen und mit einer Einführung versehen von Christoph Harbsmeier, Zur philosophischen Grammatik des Altchinesischen im Anschluß an Humboldts Brief an Abel-Rémusat,
- Hundsnurscher, Franz: Neuere Methoden der Semantik. Eine Einführung anhand deutscher Beispiele. Tübingen 1970.
- Saussure, Ferdinand de: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. (3. Auflage), Berlin/New York 1967. (Übersetzung der frz. Originalausgabe v. 1916 „Cours de linguistique générale“, seit der 2. Aufl. mit neuem Register und einem Nachwort von Peter von Polenz).
- Werlen, Iwar: Sprachliche Relativität. Eine problemorientierte Einführung. Tübingen und Basel 2002.
- Whorf, Benjamin Lee: Sprache, Denken, Wirklichkeit. Hamburg 1963.